

# Volksstimme

Einzelnummer 30 Pfg.

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

Redaktion: Halle a. S., Br. Neubausstr. 17  
Telephon: 6802. Erscheinungstage: täglich von 11-12

und sämtliche Unterbezirke (Kreis) im Ver.-Bez. Merseburg. Erscheint täglich  
außer Sonn- u. Feiertags in Halle a. S., Sonnabends mit der illustrierten Beilage  
„Wo's und Zeit“.

Verlag: Expedition, Halle Br. Neubausstr. 17  
Kreuzstr. 5407. Verlagspreis: 30 Pfg. für den Abnehmer  
Postzeitung 250 M. Einmalige Anzeigenpreise für die nächste  
Ausgabe morgens 9 Uhr

Nr. 84

Bezugspreis: Durch Ausländer geschickt monatlich  
6,00 Mk. einschließlich Post- und Verpackungsgeld 5,50 Mk.  
Durch Postweg in Deutschland monatlich 6,00 Mk.  
einmalig 5 Pfg. gelte.

Halle, Dienstag, den 12. April 1921

5. Jahrgang.

## Scheidemann über die politische Lage.

Die Regierungsfrage im Reich und in Preußen — Eberts Stellung als Reichspräsident unhaltbar — Kriegsschuld und Friedenspolitik  
Wiedergutmachung und Sanktionen — Zielklare sozialdemokratische Politik.

Mannheim, 12. April. (W.F.B.) Gestern Abend fand im  
Rheinland eine von der Sozialdemokratischen Partei  
Deutschlands einberufene Versammlung statt, in der Ober-  
bürgermeister Scheidemann-Rassel über die politische Lage  
sprach. Zunächst erinnerte der Redner an die jüngsten  
kommunistischen. Eine schnelle Aburteilung sei bei der  
Waise der Angeklagten erforderlich. Es dürfe aber kein  
weniger reguläres Verfahren mit weniger Rechtsgarantien  
sein. Angesichts der Zustände im Innern stehe jede Reichs-  
regierung vor schweren Aufgaben. Diese Aufgaben aber  
könnten nur von einer Regierung gelöst werden, die Autorität  
habe, und Autorität könne nur eine Regierung haben,  
die das Vertrauen des arbeitenden Volkes genießt.

Das ganze Volk habe das größte Interesse daran, daß  
sowohl im Reich wie in allen Gliedstaaten die Sozial-  
demokraten an den Regierungen beteiligt seien.

Das ist aber nur dann möglich, wenn die Regierungen minde-  
stens in zwei Grundfragen völlig einig sind. Politisch das  
klare Bekenntnis zur Verfassung und dann auch zur  
demokratischen Republik. Wirtschaftlich die  
Zurückführung zur Sozialisierung des Bergbaues.  
Jetzt ist die Anteilnahme unserer Partei an einer Koali-  
tionsregierung mit der Volkspartei nicht ratsam.

Auch die Stellung Eberts betrachte er als unhaltbar,  
da er eine ausschließlich nichtsozialdemokratische Regie-  
rung mit seinem sozialdemokratischen Namen bedien  
müßte.

Sind wir nicht in der Regierung, dann haben wir zu  
fordern, was uns die Volksinteressen im allge-  
meinen und in der Frage im besonderen gebietet.  
Jede andere Politik halte er für falsch. Wir haben uns das  
Vertrauen der Massen durch jahrzehntelange Arbeit  
erworben und trotz heftiger Beschuldigung erhalten, als  
wir in der Regierung gewesen sind. Wir könnten aber das  
Vertrauen verlieren, wenn wir außerhalb der Regierung  
eine Regierung der offiziellen Politik betreiben wollten.  
Der Redner kam dann auf die Vergangenheit zu sprechen und  
sagte u. a.: Wir kamen in den Krieg gegen den Willen  
des Volkes, auch der Regierung, aber daß sie den Krieg  
nicht verhindert hat, ist schon Verbrechen genug.

Das Verlangen der Entente, im Versailles Vertrag uns  
die alleinige Schuld zuzurechnen, hat mich in erster  
Linie veranlaßt, die Unterschrift zu verweigern.

Wenn ich der Behauptung allezeit entgegengetreten bin, daß  
Deutschland den Krieg einzig und allein geschuldet habe,  
so habe ich leider die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß  
die Reichsregierung eine Möglichkeit zum Frieden zu ge-  
langen, absichtlich sabotiert hat. Redner schilderte die  
Bemühungen der Sozialdemokratie besonders im Sommer  
1917, dem Frieden die Wege zu ebnen. Nach Scheitern der  
Stoßholmer Konferenz im Juni kam am 1. August die Kapiti-  
note zugunsten eines Friedens. Nach Scheitern und vor der  
Kapitulation fanden wichtige Verhandlungen zwischen Berlin  
und Rom statt. Anfang Juli 1917 hat der Kaiser dem päp-  
stlichen Nuntius Pacelli in Berlin direkt den Wortwurf ge-  
macht, daß der Papst zu wenig für den Frieden tue. Bei  
dieser Gelegenheit hat der Kaiser wörtlich zum Vertreter  
des Papstes gesagt:

„Die Sozialdemokratie hat die Bedeutung solcher  
Propaganda richtig erkannt und hat als erstes den Papst  
gehängt, sich in den Dienst des Friedens zu stellen. Das  
bleibt dauerndes Verbrechen der Sozialdemokratie.“

Für die Richtigkeit dieser Ausführungen verbürge ich mich.  
In den nächsten Tagen wird eine Schrift von mir erscheinen,  
in der ich den Nachweis führe, daß im Anschluß an die Kapiti-  
note und die zwischen Rom und Berlin geführten Verhand-  
lungen die Fraktionsführer des Reichstages direkt be-  
zogen worden sind. Die Folge dieser Berliner Kapitulation  
war das Scheitern dieser vom Papst mit anerkanntem  
Nachdruck eingeleiteten Friedensarbeit. Redner brand-  
markte andererseits die Abwertung der Behauptung der  
Gegenseite, daß man keinen Krieg gegen das deutsche Volk  
geführt, wenn man ihm im Friedensvertrage Bedingungen  
auferlegte, die das deutsche Volk direkt verurteilen müßten,  
und man später in Spa und London diese Bedingungen noch  
veränderte. Ja, daß Dr. Simons als Ehrlöcher und  
aufrichtiger Mann in London gehandelt hat.

Er hat aber den Demagogen auf der andern Seite die  
Arbeit leicht gemacht.

indem er ihnen die Möglichkeit gab, diese Gegenüberstellung  
zu machen: Wir fordern 220 Milliarden, ihr aber bietet  
30 Milliarden! — Dabei hat Minister Dr. Simons von  
Anfang an jodelt geboten, daß er die Entente vor der Desfent-  
lichkeit ins Unrecht hätte setzen können. Die Folgen des  
Scheiterns der Verhandlungen in London waren die Sank-  
tionen. Es ist kein Zweifel, daß die Entente uns völli-  
g ruiniert hat, aber ich bin jetzt überzeugt, daß sich dann  
mindestens Frankreich mit ruinieren wird. — Redner kommt  
dann auch auf den Kohlenstreik in England zu sprechen.  
Es ist lächerlich, was für Schwierigkeiten man uns wegen  
der Schutzpolizei macht, wenn man sieht, wie Lloyd George  
seine bewaffneten Heerhaufen mobilisiert gegen streikende  
Arbeiter, und das in einem reichreichen Lande ohne Kap-  
peln. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Frank-  
reichs, Deutschlands und Englands sind einzig über das,  
was Deutschland verlangt und was auch geliefert werden  
kann. Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und Material-  
und Arbeitsstellung. Daß darüber noch Geldleistungen auf-  
gebracht werden müssen, hat Dr. Simons in seinem Brief-  
wechsel mit Amerika klar ausgeprochen.

Zwei große Ziele der Reparation liegen vor, erstens  
Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, zweitens Be-  
schaffung sofortiger größerer Hilfsmittel.

Redner erinnert dann an die Antwort Amerikas, die die  
Hoffnung auf neue Verhandlungen auf der im Memorandum  
gezeigten gefunden Basis für einen gesicherten und gerechten  
Frieden ausbrüdt.

Für den 1. Mai sind uns neue Strafmaßnahmen in  
Auslicht gestellt worden.

Immerhin halte ich es für unbedingt notwendig, schnellstens  
neue Vorschläge wegen der Reparationen zu  
machen, also jedenfalls vor dem 1. Mai, um nichts zu ver-  
säumen; denn nachdem der Friedensvertrag unterzeichnet ist,  
besteht für jede Reichsregierung die Pflicht, ihn auch  
nach Möglichkeit zu erfüllen.

Die beste Stütze in unserem Bestreben, eine Revision des  
Friedensvertrages zu erreichen, sind die Arbeiter in den  
Entente-ländern.

Die internationalen Beziehungen zwischen den  
Arbeitern zu pflegen, ist deshalb eine wichtige Aufgabe der  
deutschen Sozialdemokratie. Redner riefte dann eine Mah-  
nung an die Arbeiterklasse zur größeren Einigkeit.  
Um die Gefahren für die Republik vor rechts und links auf  
die Dauer bannen zu können, bedürfte es einer zielklaren  
und entschlossenen Sozialdemokratischen Partei.

Die Arbeit der Sondergerichte.

Müßersleben, 10. April. (W.F.B.) Die „Räterepublik  
Müßersleben“ befristete ausgiebig am Sonntagabend in einer  
bis Witternacht dauernden Verhandlung das hier tagende  
Ausnahmegericht beim Landgericht Halberstadt. Am Dienst-  
tag nach Ostern sollte die Räterepublik ausgerufen werden,  
Gebäude und Banteln gesprengt, Geiseln festgenommen, die  
Spitzen der Behörden an die Wand gestellt und der Bürger-  
krieg angezündet werden. Der Führer der Kampforganisa-  
tion, der Kommunist Otto Wegerich, ist rechtzeitig entflohen,  
eige Ostermontag Abend in der Wohnung des Schloß-  
meisters Hempel das Verhörversteck ausgehoben werden  
konnte. Da anknüpfend der Aktionsausschuß sich nicht für  
die Pläne Wegerichs erwärmen konnte, suchte Wegerich Ver-  
bindung mit Berlin, und es wurde ihm ein Sprengkom-  
mando, anscheinend von Holz, geliefert. Die Berliner sollten  
die Sprengungen ausführen, die Müßerslebener den Kampf  
durchführen. Von den fünf verhafteten Berlinern legte der  
eine, der 22-jährige Betonarbeiter Schulz, ein offenes Ge-  
ständnis ab, in dem er auch zugab, die Sprengung der Brücke  
in Charlottenburg, des Landgerichtes in Dresden u. a. im  
Auftrage von Holz ausgeführt zu haben. Das Gericht ver-  
urteilte die Berliner, Schulz, Bontekus, Schleussel und  
Jacobs, zu je fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehr-  
verlust.

Gesurt, 11. April. (W.F.B.) Wie die „Thüringer Allgemeine  
Zeitung“ meldet, verhandelte heute das Sondergericht in  
Zeitzung gegen die Urheber des Dynamitanschlages auf die  
Eisenbahnstrecke Erfurt-Gotha in der Nähe von Erfurt.  
Sämtliche Angeklagten bekannten sich als Angehörige der  
Kommunistischen Partei. Das Urteil lautete gegen den Zu-  
stifter August Kästner auf 6 Jahre, den Schloß-

Jakobi 5 Jahre, den Arbeiter Karl Orphal 6 Jahre und den  
Schneider Wilhelm Böhlau 7 Jahre Zuchthaus, sowie auf je  
10 Jahre Ehrverlust.

Efen, 12. April. Vor dem außerordentlichen Gericht  
hatten sich gestern 10 Bergleute aus Borbad unter der An-  
lage des Vorgesetzten zu verantworten. Die Angeklagten  
hatten in den Pulothagen eine Verschwörung angezettelt mit  
dem Ziel, das Schloß Borbad und des Bürgerbrauhaus in  
Borbad, zwei Stützpunkte der Sipo, zu stürzen, in der Eifer  
Kreditanstalt die Bankgelder zu beschlagnehmen und eine be-  
waffnete Aktion gegen die Stadt Efen ins Werk zu setzen.  
Der Plan scheiterte, da die erwarteten Verstärkungsmann-  
schaften ausblieben und die erforderlichen Nachfragen nicht zur  
Verfügung waren. Das Gericht verurteilte sechs Angeklagte  
zu Zuchthausstrafen von 5 bis 7 Jahren, vier Angeklagte  
erhielten je 3 Jahre Zuchthaus.

Vor der Verhängung neuer Sanktionen.

Paris, 11. April. (W.F.B.) Wie der „Welt“ berichtet  
teilt, findet heute eine Beratung zwischen den Ministern Doumer  
und Loucheur und dem Vorgesetzten des Reparations-  
ausschusses Dubois statt, um das Datum festzulegen, an dem Deutschland der  
Gesamtbetrag seiner Schuld mitgeteilt werden soll, was die Pen-  
sionen und Schäden betrifft. Auch werde die Kommission den  
Rechtbetrag mitteilen, den Deutschland am 1. 5. 1921 von dem  
Vertrage von 20 Milliarden den Goldmark zu entrichten habe.

„Welt“ teilt ferner mit, Sachverständige der ver-  
schiedensten Finanzabteilungen wählten, welche eventuellen wirt-  
schaftlichen Sanktionen in den neu beschlagnahmten Gebieten nach  
dem 1. Mai in Kraft treten könnten. Man denke an die Er-  
hebung einer Steuer auf die Kohlenproduktion im Ruhrgebiet.  
Obwohl eine Steuer dieser Art nicht fähig sei, die Annuitäten zu  
erlösen, die Deutschland schulde, könne sich doch bei einer Produktion  
von 90 Millionen Tonnen beachtenswerte Ergebnisse zeitigen.

Eine neue interalliierte Konferenz?

London, 11. April. In Kreisen des Auswärtigen Amtes  
erklärt man, daß Anfang Mai eine neue interalliierte Konfe-  
renz in Paris oder in London stattfinden wird.

Die englisch-amerikanische Handelskrise.

London, 11. April. (W.F.B.) Der Präsident einer ameri-  
kanischen Kohlenhandelsgesellschaft, Georges Stokes, der  
jüngst Europa besuchte, erklärte: „Ich kann nicht genug die  
Wichtigkeit der Mittelsmeerfrage für die amerikanische Kohle  
betonen. Britische Interessen haben keine Gelegenheit  
vorübergehen lassen, die amerikanische Tätigkeit im südlichen  
Europa zu erschaffen, und es würde nur ein Akt der Ver-  
geltung sein, England diese hochwichtigen Märkte zu ent-  
ziehen. Großbritannien ist unter einjüngiger wirtlicher Kon-  
kurrenz, und wir sollten daher jede Gelegenheit benutzen,  
um uns die südeuropäischen Märkte zu erobern. Der gegen-  
wärtige Streik ist eine günstige Gelegenheit, die wir aus-  
nützen müssen.“

Verhandlungen im englischen Bergarbeiterstreik.

London, 12. April. (Reuters.) Die Konferenz zwischen  
Regierung, Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern, die gestern  
morgen stattfand, ist nach einer Rede Lloyd Georges auf  
nachmittags vertagt worden. In dieser Rede sagte Lloyd  
George haben Parteien nahe ein Komitee zur Prüfung der  
Verhältnisse zu ernennen und das Ergebnis der Konferenz  
am Nachmittag zu unterbreiten.

Die ehemalige Kaiserin gefordert.

Gestern mittag verurteilten die Telegraphenbüros, daß  
die Frau des letzten deutschen Kaisers in der Frühe in Haus  
Doorn gebracht sei.

Die Gattin des ehemaligen Kaisers war die sympathi-  
schere Hälfte des Volkes. Es ist nichts davon in die Desfent-  
lichkeit gedrungen, daß sie sich ähnlich wie andere gekrönte  
Frauen in die Politik der Länder gemischt hätte, und des-  
halb liegt kein Anlaß vor, anders als in der üblichen Haltung  
von ihrem Tode zu reden. Anders wird es von der rechts-  
stehenden Seite aus gehandelt werden. Die Altschönen  
und Nationalisten sind ja schon seit Wochen in die Jagd-  
hunde hinter diesem Augenblick hin, um die Tote zu dem zu  
machen, was die Lebende mit natürlichem Empfinden ab-  
scheue zu sein, ein politisches Agitationsobjekt. Wir werden  
in den nächsten Wochen in dieser Beziehung manches erleben  
können.

# Was Hebel und Liebknecht sagen würden.

Kommunisten und Unabhängigen haben nicht nur für ihre theoretischen Auffassungen, sondern auch für ihre politische Taktik die beiden ältesten und bewährtesten Führer der Sozialdemokratie Deutschlands mit Beschlag belegt. Wiederholt ist von Kommunisten und Unabhängigen berichtet worden, wenn Hebel und Liebknecht noch lebten, würden sie in diesen Reihen stehen. Wie unbeschäftigt diese Behauptung ist, wie falsch vielmehr unsere beiden alten Vorbilder das Vergehen der Kommunisten und der Unabhängigen empfanden haben würden, beweisen ihre Reden, die sie auf dem Parteitag in Halle vom 12.-17. Okt. 1890 gehalten haben. Auch damals hätte sich eine Opposition gegen die Parteitaktik aufgetan. Die Berliner „Jungen“ waren den alten vor, sie hätten die Korruption in die Partei getragen, den grund sündlichen Standpunkt der Sozialdemokratie verlassen, und sie patieren mit den bürgerlichen Parteien. Hebel habe sogar gegen die Abstützung gesprochen und gefordert, man müsse jeder Regierung Vertrauen entgegenbringen.

Zu den „Jungen“ gehörten u. a. der Würdiger Dr. Bremer, Lehrer Dr. Bruno Wille, Schriftsteller Max Schippel, Hilberger u. a. In ihrer Rede hatten sie angeklagt, auf dem Parteitag in Halle würden sie ihr gesamtes Material entgegen uns ihre Behauptungen beweisen. Sie würden dann glänzend gerechtfertigt werden. Es kam anders. Obwohl eine besondere Kommission für Untersuchung der Angelegenheit eingesetzt worden war, konnte von den „Jungen“ nicht das mindeste Beweismaterial beibringt werden, so daß der von den Führern eintimmig gefaßte Beschluß zu einer vollen Verurteilung der „Jungen“ gelangte und insbesondere in der anschließenden Begründung vor dem Parteitag hervorgehoben werden mußte, daß die „Jungen“ die Beweise für ihre Behauptungen völlig schuldig geblieben seien.

Liebknecht hätte sich in der Sachmittlungsung am 13. Oktober Stellung dazu genommen. Nachdem er sein Urteil, die „Jungen“ hätten anarchoistische Taktik betrieben, aufrecht erhalten hätte, möchte er darauf aufmerksam, daß die „Jungen“ sich gegen uns Unrecht als Vertreter der Berliner Genossen aufspielten. Die Berliner Opposition sei vielmehr eine absolut verwerfliche Minorität, die er in Verammlungen überhaupt nicht zu Gesicht bekommen habe. Dann fuhr er fort: Wenn die Herren des Parlamentarismus, die Beteiligung an der Tätigkeit auf gleichem Wege verwerfen, ist es das anarchoistische Theorie, die uns jetzt in verächtlich, allerdings auch in unendlich unzweifelhaftiger Weise entgegentritt und bei der Opposition vorgekommen ist. Denn das alles hat ja der Herr Max schon früher uns viel deutlicher und viel logischer auseinandergesetzt, als die Herren, die das jetzt predigen. Das ist für uns ein sehr altes Kameel. Ich habe, der Fraktion vorzuziehen, daß sie mit dem Kopf nicht längs durch die Wand gerannt ist, das heißt einfach, ihr normieren, das heißt vernünftige gehandelt hat. Der vernünftige Mann kennt Mittel und Wege, und unvernünftige, gemaltene Wege gehen nur Narren!

Wir verwerfen eine Entscheidung die sohe Gewalt. In unsere Partei etwa ein Teil der Gewalt? Man sagt, wir seien eine Partei der Revolution. Jammt, das sind wir nicht, als wir die einzige Partei sind, die vollständig die heutige Produktionsform umgestalten will, auf welcher der Klassenhaas beruht. Die Revolution, welche uns unsere Kraft gibt, ist diejenige, welche aufklären und die Massen appelliert und bewirkt, daß die Massen gegen das rote Geheiß, die gerade solche Gewalt-Bedroger geworden, verjüngt. Das heißt in unserem Programm geschrieben. Aber Anwendung von Gewalt? Ich denke, darin sind uns unsere Gegner über! Und was wäre dann mit einem Appell an die Gewalt gewonnen? Es ist jetzt in diesem Monat das dritte Jahr gewesen, daß die Märtyrer von Chicago am Galgen hingen. Und was hat sie an den Galgen gehängt? Die unglückliche Theorie, die da glaubte, daß bürgerlichen Gesellschaft könne man mit Gewalt entgegengetreten. Wenn wir uns einmal auf den Boden stellen wollen; Gewalt gegen Gewalt, dann sind wir entschlossen verloren. Wir sind 20 Prozent der Bevölkerung, wir sind die Hälfte Partei. Aber gegen uns stehen die 80 Prozent der Bevölkerung. Und wenn wir proklamieren, wir wollen unter

Sie durch die Gewalt erröthen — nun, was dem einen recht ist, das ist dem anderen billig. Die Gegner haben die Soldaten losperren uns ins Zuchthaus, oder noch vernünftiger: wo man mir so etwas sagen, ins Kassenhaus, denn darin gebietet wir. Wir wollen den Kampf nicht weiter führen. Wir wollen verhandeln, die 80 Prozent nur für uns zu erobern. Aber wir werden nicht durch falsche Maßnahmen unsere Rechte auszuhebeln und für unsere Gegner zu stellen. Halt für uns!

Man beschuldigt uns hier des Korruption. Wie sollen die Partei in den Kampf geführt haben. Ja, ich habe die Herren nie für ein Genosse; aber für so Korruption wie sie sich nicht nehmen, nehme ich sie doch nicht. Jeder Parteigenosse hat selbstverständlich das Recht der freien Kritik. Kritiken, schimpfen, rekonstruieren, sie, Partei haben, aber ich habe die Partei nicht, wenn Sie nicht der gegnerischen Zwecke die schädlichen, schmutzigen Verbindungen nach; wenn Sie nicht von Korruption in einer Partei, die alle korrupten Elemente gerade durch ihren Organisationsentwurf befreit. Ich habe dem nicht für einen vernünftigen Parteigenossen, der die Partei in dieser Weise schädelt. Wie die Herren von der Opposition meinen, daß die allgemeine Presse die Korruption auszuhebeln, was müssen sie sich doch fragen: haben wir nicht gehandelt an der Korruption? Man hat diese Frage nicht vorgelegt hat, aber ich in meinen Augen allerdings kein Parteigenosse; er hebt mit seinem Herzen außerhalb, es ist ein Feind! (Stürmischer Beifall.)

Hebel (nachdem er die Erklärung eines belohnenden Kommision zur Prüfung des gesamten Materials eingeleitet war): Wenn in einem Kassen-Kassenschreiben derartige Dinge vorgebracht werden (wie sie von der Opposition als Korruption eingebracht werden), dann betrachte ich das. Das ist aber hier nur der einzige Fall, wo es einhaltete Gehalts für eine Opposition vorgebracht werden, das ist den Herren zum ersten Male geschieht. Man hat sie nicht, sondern sie machen sich von der Korruption nicht frei, sondern mit diesen Gehältern ihre Opposition rekonstruieren zu können? Ich will über eingeleitet jetzt kein Wort verlieren; die Kommission wird die Angelegenheiten zu prüfen und unparteiisch nachprüfen. Ich erlaube gleich mal: A. Reuter, Grillenberg, daß ich diesen Reuter nicht als meinen Parteigenossen anerkennen werde. Ich will weiter nicht besprechen, daß zwar durch die Art und Weise, wie die Opposition auftritt, die Partei in einer Weise in ihrem Ansehen gegenüber der Allgemeinheit geschädigt wurde, wie nie durch eine Opposition zuvor. (Beifall besteht nach, daß auch in der Fraktion die Meinungen sich dort auseinanderzusetzen und daß dabei „Alter“ gegen „Alter“ standen. Aber die Einheit der Partei und das gemeinsame Parteiziel steht allen am höchsten.)

Könnten Hebel und Liebknecht nochmals zu den Führern der Parteieinheit und zu den Kommunisten reden, sie würden heute noch viel fruchtbarere Worte finden als damals gegenüber den „Jungen“.

## Verurteilung der Arbeiterausperrung in der Dresdener Zigarettenindustrie.

Dresden, 11. April. (Z.N.) In Dresden, der Zigarettenfabrik der Zigarettenindustrie, werden die der Union-Schleiferei, meldet, voraussichtlich morgen, Dienstag, 12.000 bis 14.000 Arbeiter ausgeperrt werden, weil die hohen Forderungen der Maschinenisten (sie verlangen eine wöchentliche Zulage von 75 Mark) eine Einstellung bisher verhindert hat. Mit den kürzlichen Arbeitern haben sich die Unternehmer geeinigt. Umstanden ist dieser Konflikt dadurch, daß die Berliner Maschinenisten im Durchschnitt 200 bis 250 Mark wöchentlich mehr bekommen, als die Dresdener, obwohl die Dresdener 10.000 bis 12.000 Zigaretten mehr liefern, als die Berliner. Allerdings sollen dort die Löhne bis zu 50 Prozent abgebaut werden, wenn eine Desorganisation eingeleitet ist, die beiden Teilen keinen Nutzen bringt. Dazu kommt, daß in Dresden meist Maschinenware hergestellt wird, in Berlin aber nur reine Zigaretten, von 40 Vg. umwärtet. Es handelt sich also um einen Ausgleichslampf. Hoffentlich kommt es noch rechtzeitig zu einer Verständigung zwischen den Beteiligten. Es wäre jedenfalls sehr zu bedauern, wenn wegen 600 Maschinenführern sehtzuziehende Arbeitern und Arbeiter ausgeperrt werden sollen. Auch in anderen Orten sind bereits Differenzen ausgebrochen, so daß die Gefahr besteht, daß die gesamte Zigarettenindustrie Deutschlands ihre Betriebe schließt.

Die nationalpolitischen amerikanischen Gewerkschaften. Paris, 11. April. Nach einer Hypothese von Washington hat der Vorliegende der amerikanischen Gewerkschaften, Samuel Gompers, dem Sekretär der gewerkschaftlichen Internationale Dubagey mitgeteilt, daß es nunmehr unmöglich geworden ist, daß die amerikanischen Gewerkschaften noch an der Internationale teilnehmen. Das Ziel der amerikanischen Gewerkschaften sei immer gewesen und dies nur sein, eine Beseitigung der Lage der Arbeiter zu erreichen, während der politische Charakter der gewerkschaftlichen Internationale auf die Sozialisierung der Industrie und auf den Sturz der amerikanischen Regierung abzielt. Das widerspreche den Interessen der amerikanischen Gewerkschaften.

Was Russland. London, 11. April. „Times“ zufolge wird aus Konstantinopel, daß Lenin habe dem russischen Konsularen Günter Tschernow, der sich ausschließlich in Konstantinopel, den Vorgesetzten des Landrats-Konstituenten in der Sozialregierung angehalten.

London, 11. April. „Daily Telegraph“ zufolge hat die Unterzeichnung des Handelsabkommens zwischen England und Russland bisher nicht zu einer Beseitigung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern geführt. Krassin lege große Schwierigkeiten an den Tag, die eingeleiteten Verhandlungen, auch mit Bezug auf Konventionen, zum Abbruch zu bringen. Die Vollkraft der Verträge werde bei allen notwendigen Handelsdelegationen in Moskau angewandt. Krassin habe eine dauernde Propaganda zugunsten von Krediten an Russland. Er wolle sich wohl, daß mit Gold allein der russische Handel unbedeutend sein würde, besonders, da das russische Gold zu Propagandazwecken verwendet wird. Krassin habe große Hoffnung, daß die englische Regierung geneigt sein werde, eine Ausweitung des Export-Kreditplanes auf die Transsibirialbahn mit Russland anzunehmen.

## Wahrs im April 2.200.000 Tonnen Kohle.

Paris, 11. April. In diesem Augenblick finden in Paris Verhandlungen statt zwischen der Reparationskommission und den Vertretern der Kohlenindustrie. In Erwartung eines allgemeinen Verzugsplanes hat die Reparationskommission bestimmt, daß auch für April wie für Februar und März 2.200.000 Tonnen geliefert werden sollen. Die deutschen Delegierten haben eine Denkschrift überreicht, in der verlangt wird, daß das monatliche Lieferungsquantum herabgesetzt werden möge.

## Georgien und die russischen Schwarzhandel.

Die Moskauer kommunistische Regierung erzieht sich bei ihrer Entschlossenheit des georgianischen Grenzgebietes der vollen Empörung der russischen Schwarzhandeler.

Der bekannte Vorkommnisse Schulgen schreibt über die Verletzung Georgiens durch die russischen schwarzhandeligen Truppen in einer monatlichen Zeitschrift „Krasnyj Welt“: Die roten wähen, daß sie zu Ehren der Internationalen kämpfen. Letztlich, wenn auch unbewußt, wird von ihnen viel vertrieben, nur um das von Gott beschickte russische Kaiserreich wieder herzustellen. Diese Kräfte werden sich weiter bewegen bis zu Baku, wo fremde Staatsorganisationen ihren letzten Widerstand leisten werden. Und das werden die natürlichen Grenzen des künftigen Russlands sein. Die Internationalen wird „weggewischt“ werden, die Grenzen werden bestehen bleiben!

Diese Meinung ist das schwärzeste und blutigste Schwärzungs der russischen Reaktion ist in hohem Grade beachtenswert. Denn genau so wie er, dem es gelang ins Ausland zu flüchten, denken alle Brüssler, die großen und kleinen russischen Generäle, die sich der Leninischen Regierung zur Verfügung gestellt haben — natürlich nur um die Stunde abzulauern, die ihnen ermöglicht, ihr das Genick zu brechen und die Internationalen mit dem Blute der russischen Arbeiter auf Jahrzehnte „wegzuwischen“.

Und diese alten zaristischen Generäle und Vorkommnisse flüchtigen verurteilen heute — im Namen der 3. Internationalen — ein kleines freies Land, dem es gelungen war, das Joch des Zarismus — des schwarzen und des roten — von sich abzuschütteln und das in friedlicher Arbeit Lebensbedingung finden, die die besten Bestrebungen der Menschheit zu verwirklichen schienen. Es ist daher kein Zufall, daß neben der Entrüstung, die die europäische Arbeiterklasse zum Lieber

# „König Röhle.“

Roman von Upton Sinclair.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach wie viel Zeit verstrichen war, hatte das Gelegenheit, das Epizentrum der Arbeit zu beobachten, und nun begreift er etwas von jener Macht, die diese Massen, gebildeten Leute zur Arbeit treibt. Eines Sonntagmorgens schiederte er mit seinem Freund Tim Rafferty über, einem gutmütigen Jungen mit träumerischen, blauen Augen in dem rüchelartigen Gesicht. Sie kamen zu Tims Heim, und dieser forderte das auf, einzutreten und seine Familie kennen zu lernen. Der Vater war ein gebogener, arbeitsloser Mann, in dessen kümmerlichem Körper jedoch noch große Kraft wohnte — das Produkt der Arbeit dieser Generationen in Kohlengruben. Obwohl er noch nicht fünfzig zählte, wurde er der „alte Rafferty“ genannt. Sein Schicksal hatte er mit neun Jahren zu arbeiten begonnen und zeigte das ein Bild von den verdorrten Bildern seiner Vorgänger aus der „alten Heimat“; Männer mit traurigen, tiefgründigen Gesichtern, tief aufsehend, um ihre Heimat für die Nacht am Leben zu erhalten.

Die Mutter war eine gärrige, grauhaarige Frau, jahnt, doch marmorig. Das Gesicht, die weite Nase, die Hände waren; er legte sich auf ein Stuhlchen, und änderte von einem Eck der kleineren Rafferty mit schmerzhaften Sonntagsgelächern, und beglückte sie mit der Erzählung seiner Abenteuer, die er von Carl Russell und Wayne Reid saß. Zur Belohnung dafür wurde er zum Essen eingeladen, bekam eine reine Gabel, ein reines Messer und eine Tafel dampfender Kartoffeln mit zwei Stückchen Schweinefleisch. Des Mundes ihm so süßlich, daß er sich sofort erlaubte, ob er nicht seine Wirtschaft verändern und zu ihnen ziehen könne.

Frau Rafferty machte große Augen. „Frei?“ — sagte sie. — „Aber glaubst du, daß man es ihnen gestatten wird?“

„Was hast du nicht?“ — fragte das.

„Es wäre doch ein solches Beispiel für die andern.“

„Meinen Sie, ich mag die Kommunisten wohnen?“

„Es gibt sechs Wirtschaften, die der Gesellschaft gebären“, sagte die Frau.

„Und was würde geschehen, wenn ich zu ihnen käme?“

„Durch würden Sie ein Bild erhalten, dann würden Sie entlassen, und wie viele!“

„Aber in der Stadt nicht nehmen doch eine Menge Leute Mietz auf?“

„Oh, diese Ausländer dort! Mit denen rechnet niemand, die leben wie es eben kommt. Sie aber haben die Remittenz angefangen und es wäre gefährlich für jene, die Sie dort wohnen wollten.“

„Ich sehe — laute das. — Es scheint hier recht viel gefährliche Dinge zu geben.“

„Frei?“ Sie haben Tim Rafferty entlassen, weil seine Frau unter im Genick starb. Das Kind war krank und das wärfliche Zeug, das im Warenhaus verkauft wird, ist nicht wie sonst. Ich glaube, das ist keine Freude, jedenfalls liegt ein weißer Zug am Boden.“

„Sie müssen also auch im Warenhaus kaufen?“

„Ich glaube, Sie hätten bereits früher in Kohlengruben gearbeitet.“ — Gemeinte der alte Rafferty, der dieser Schweigend dem Gespräch geistig hatte.

„Das habe ich — sagte das. — Es war aber dort nicht so arg.“

„Dann möchte ich gerne wissen, was das war, in diesem Land.“ — meinte Frau Rafferty. — „Mein Vater und ich, wir haben viele, mühselige Jahre nach einem Besseren gesucht.“

„So weit hatte das Gespräch ganz natürlich gefungen, schlang aber schon ein Schatten, ein Schatten der Angst. Das sah, wie der alte Rafferty seine Frau hinrücken und anblickte und ihr ein Zeichen gab. Was müßte sie denn noch diesem garrigen, lebenden Jungen fremd sein, der so gewandt zu sprechen verstand und so viel von der Welt gesehen hatte?“

„Wir mochten uns ja gar nicht belagern.“ — sagte der alte Mann.

Und seine Frau bejahte sich, hinzuzufügen: „Wenn man dauerlicher in das Kohlenerektor hereinzieht, so gäbe es gar kein Ende, meine ich. Sie behandeln uns hier denselb wie anderswo.“

„Das Leben des Arbeiters ist nirgends ein Spaß.“ — sagte der alte Mann und als der junge Tim auch seine Ansicht äußern wollte, hielten sie ihn mit so aufrichtiger Furcht zurück, daß das Gespräch nach und nach zu Ende kam.

Am Abend des gleichen Sonntag ging das zu dem Zweck, um seinen verstorbenen Bruder zu besuchen. Die Straße die er betrat, war die Straße, um ihn einzulassen, und so sah er

schwachen Schein der kleinen Petroleumlampe, die er den Einbruch von etwas Zeitern. „Hallo!“ — sagte sie, genau wie sie es gelagt, da er von der Begrand in ihren Hof gestiegen. Er folgte ihr ins Zimmer und bemerkte nun, daß der Einbruch der Deckel von dem Tisch abgegangen war. Wie frisch und lauter sie auslief! Das alte, stau, nicht mehr ganz reine Kattunstück war frisch gewaschen, auf der Schulter bedeckte ein neuer, brauner Stoff, das frühere sah. Da in der betimmten Suite zwei der Räume noch gebrauchte Schloßklammer waren, empfing Mary ihre Beläge in der Küche. Der einzige Mann, den das Mädchen diesem Räume hatte verkehren können, war der der Bauer. Die Vertreter der war frisch gewaschen, der Stoff auf dem Herd, die Schälchen und die gepungene Restante auf dem Brett glänzten. Marys kleine Schwester waren im Zimmer; Jenny, ein dunkelhaariges, dunkelhaariges kleines Mädchen, zart, mit einem blauen, etwas verquerten Gesicht und Zorn, ein rundköpfiger Junge, der tausend anderen rundköpfigen, sommerprohigen Jungen glich. Sie saßen ferngerade auf ihren Stühlen und starrten den Besuch mit einer gewissen Feindseligkeit an. Das hatte den Einbruch, als wären auch sie beim allgemeinen Reklamieren nicht verpöhlen worden. Und da es angeht, wenn er, wenn der Besuch kommen würde, müßte ihnen diese Wiederwürdigkeit wohl jeden Abend zu gelassen sein und das konnte die lieblich die fäulischen Szenen beobachten und die nicht gerade liebenswürdigen Bemerkungen über Marys neuen Besuch.

Eine gewisse Unruhe lag über dem ganzen Raum zu lauten; Mary hat kein Seiten Stuhl an, stand selbst unentschieden vor ihm, und nachdem er einige freundliche Worte zu den Kindern gesprochen, sagte sie unvermittelt: „Wozu wir jetzt den verdorbenen Spaziergang machen, Herr Emitt?“

„Mit Freude.“ erwiderte das, und während sie vor dem gebirgten Spiegel ihren Hof aufsteigte, lächelte er den Kindern und älteste zwei Worte seines hartnäckigen-Glaubens:

„Oh, Mary, komm in die Küche.“

Es scheint der Mond dort so weiß wie Schnee.“

Tommy und Jenny waren zu ihm, um ihm zu antworten; Mary jedoch erwiderte: „Aber sieht man vom Mond herlich trenn.“

Sie traten aus der Küche. Es war angenehm, in der milden Sommerzeit beim Mondlicht zu spazieren, besonders, als sie den weiten entzerrten Teil des Dorfes erreicht hatten, wo es weniger viele Menschen gab als den Dorfplätzen und weniger hässliche Kinder gab. Abends junge Paare gingen gleich ihnen unter dem Mond belag, selbst die häßliche



**Logung des auswärtigen Ausschusses.** Wie die Blätter mitteilen, hat der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses, Abgeordneter Dr. Strekmann, die Absicht, nach Rückkehr des Ministers des Innern, Dr. Simons, aus der Schweiz, den auswärtigen Ausschuss sofort einzuberufen, um die allgemeine politische Lage zu erörtern.

**Die Arbeiter in der Ruhrgegend.** Blättermeldungen aus Essen zufolge haben die Verhandlungen über die Regelung der Arbeiterentlohnung in der Ruhrgegend zu dem Ergebnis geführt, daß die Arbeiter zunächst befristet, aber bis Ende April nächsten Jahres abgebaut werden sollen. Das Abkommen ist endgültig, wenn die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen, die heute begonnen haben, zu einer Einigung führen.

## Soziales.

### Niederkehrung des Achtundzestages Kra'ner.

Es ist immer noch nicht genügend bekannt, daß Arbeiter, die ihre Arbeiter länger als acht Stunden täglich arbeiten lassen, ohne daß ein Ausschuss dazu berufen ist, sich strafbar machen können. In dieser Sache das Oberlandesgericht in Königsberg ein Urteil gefällt, das Oberlandesgericht in Ermel, Königsberg 1. B., der „Sozialen Praxis“ mitteilt: Ein Arbeiter in einem

größeren Maschinenbetrieb Öpferungs hatte seine Arbeiter mit ihrem Willen längere Zeit hindurch täglich mehr als acht Stunden arbeiten lassen, was deshalb wegen Zuwiderhandlung gegen die Reichsverordnung vom 23. November 17. Dezember 1918 unter Anklage gestellt wurde vom Landgericht mit der Begründung freigesprochen worden, wenn die Arbeiter selbst durch freiwillige Übernahme längerer Arbeit auf den Schutz von Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, wie ihn die Reichsverordnung gewährt, verzichteten, so sei ein solcher Tatbestand nicht strafbar. Auf die Revision des Staatsanwalts hat das Oberlandesgericht in Königsberg das Urteil aufgehoben und die Strafbarkeit des Arbeitgebers aus folgenden Gründen bejaht: Es handelt sich um eine lokale Schutzvorschrift; eine solche ist, soweit sich nicht aus ihr selbst etwas anderes ergibt, grundsätzlich zwingendes Recht, auch für die dabei in Betracht kommenden Arbeiter. Sie sollen nicht nur vor einer Ausbeutung ihrer Arbeitskraft durch ihre Arbeitgeber geschützt werden, sondern in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der allgemeinen Volkswirtschaft auch vor einer Ausbeutung durch sich selbst. So kann zweifellos der Arbeitgeber vor der Beobachtung der Schutzvorschriften des Kinderbeschutzes, der Gewerbeordnung, der Unfallversicherungsgeheimnisse auch nicht durch die Zustimmung der beteiligten Arbeitnehmer oder ihrer berechtigten Vertreter befreit werden, und ganz dasselbe muß für die Bestimmungen der hier fraglichen Reichsverordnung gelten, soweit sie nicht selbst Ausnahmen vorsieht. Die Richtigkeit dieses Standpunktes ergibt sich daraus, daß die Reichsverordnung in bestimmten Fällen die Zustimmung der Arbeiter oder des Arbeitgeberausschusses, unter Umständen auch der staatlichen Aufsichtsbehörde, ausnimmt.

Denn daraus folgt mit Notwendigkeit: In allen übrigen Fällen darf auch die Zustimmung der Arbeiter nicht von der Schutzvorschrift abgesehen werden. Nach den tatsächlichen Feststellungen des Landgerichts kommt hier aber keiner der Ausnahmefälle des Gesetzes in Betracht. Wenn es dort heißt, die regelmäßige tägliche Arbeitszeit darf die Dauer von acht Stunden nicht übersteigen, so bedeutet das Wort „regelmäßige“ nach dem Zusammenhang mit dem folgenden Satze nur, daß ausnahmsweise, falls auf Grund einer Vereinbarung an den Wochentagen der Sonn- und Feiertage weniger als acht Stunden gearbeitet wird, an den übrigen Tagen entsprechend länger als acht Stunden, im ganzen aber die Woche nicht mehr als 48 Stunden gearbeitet werden darf. Ob es in dem Falle war, die Leistung von Überstunden auch bei Zustimmung einzelner oder aller Arbeitnehmer grundsätzlich zu verbieten, kann unerörtert bleiben, da dies allein Sache des Arbeitgebers, nicht der Reichsverordnung ist. Bedenken gegen die Gültigkeit der Verordnung bestehen nicht. Strafbar ist bei ihrer Nichtbeachtung nicht der Arbeitgeber, der freiwillig Überstunden leistet, sondern der Arbeitgeber. (Vergleiche Reichsgesetzbuch in Straßburg, Band 55, Seite 70 ff.)

### Aus dem Geschäftsbetrieb.

Wichtige Salzheringe aus Reichsbeständen bietet die Salzherings-Einfuhr-Gesellschaft in einem heute veröffentlichten Inserat an, worauf hiermit besonders hingewiesen ist.

## Allen Verlobten

empfehlen wir zur Anschaffung der

### Wäsche-Ausstattung

einen Besuch unseres Geschäftshauses. Auch für die Selbstanfertigung von Ausstattungs-wäsche halten wir ein reichhaltiges Lager in:

Hemdentüchern, Bettbezug und Bett-lakenstoffen, Stickereien, Handluchern Wischluchern, Tischzeugen usw.

Qualität u. Ausführung entscheiden die Frage „ob preiswert oder nicht“

Die beste Ware ist immer die billigste!

## H. C. Weddy - Pönicke

Halle a. S., Leipzigerstrasse 6.

### Stadt-Theater

Mittwoch, d. 13. April, Anf. 7. Ende 10 Uhr:  
**Hamlet**  
Trauerspiel von Shakespeare.  
Donnerstag:  
Wenn Liebe erwacht.

### Hohenzollern - Mersburg

Mittwoch  
**Schlacht-fest**

### Dauerhafte Geldscheintaschen

in pa. Leder und jeder Ausführung 11/20  
H. Krasemann  
Leder- u. Sattlergeschäft  
nur  
Schmiedestraße 10.

### Solbad Sirtental

Robert-Franzstr. 10.  
Halle a. S. u. Umgebung  
Wasser u. mehrw. anderer Bäder

### Jeder sollte lesen!

Spezial der Ehe u. Familienmoden 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

## Besonders preiswerte Angebote solider Qualitäts-Waren

Hemdentuch	80 cm breit, feinw. . . . .	15- 12-	750
Wäschetuch	80 cm, mittelfest und kräftig . . . . .		10
Bettzeug	80 cm breit, waldsch. bedruckt, gute Ware . . . . .		1350
Cöper-Barchent	weiß gebildet, 75 cm breit, gute Qualität . . . . .		1250
Bique-Barchent	weiß, 75 cm breit, schöne, schwere Ware . . . . .		1650
Handtuch	45 cm breit, in weiß u. blau Dyell mit Rande 9,00 9,50		9
Wischtücher	rot kariert, 60/60 50/50 45/45 cm in schönen Qualitäten . . . . .		480
Betttücher	140/190, bunt gefaltet, Cöper-Mollton, weiße Ware		38
Schlafdecken	140/190, grau Mollton . . . . .		29

Beachten Sie die Auslagen in meinen Schaufenstern

## Otto Dobkowitz, Merseburg.

Bei krankh. Störungen u. Stockungen der Blut-circulation gebrauchen Sie solist hies die et vielen Jahren erprobten echten **Menstruations-capsulen** „Frebar“, egrastark.

Erhöhte, reichsteinnigste Wirkksamkeit durch Doppel-funktion in Verbindung mit Frebar-Balder oder Frebar-Zee. Erhältlich in allen erprobten Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. Haupt-Depot: **Wieder-Apotheke, Geißstr. 15; Sanitäts-Depot, Leipzigerstr. 11; E. Berghoff, Leipzigerstr. 41; C. S. Köhler, Leipzigerstr. 41; Dr. Ulrichstr. 30; Albert Schumann, Steinweg 46/47; Fritz Speer, Große Ulrichstr. 63.**

Aus Reichsbeständen sind im Kleinhandel

## billige Salzheringe

erhältlich, die

### für 30-60 Pfg. das Stück

je nach Qualität und Größe

## an das Publikum

abgegeben werden können.

Man verlange dies vollwertige Nahrungsmittel in den einschlägigen Geschäften.

Salzherings-Einfuhr-Gesellschaft m. b. H. Berlin.

Reichsfischversorgung G. m. b. H.

## Raulino Tabak

einmal versucht immer verlangt.

Für kurze Pfeife.

Schäg, roter Streifen	100 gr Mk. 5.-
„ lila	100 „ „ 5.50
„ grüner	100 „ „ 6.-
„ schwarzer	50 „ „ 4.-

Zu haben in den Zigarren-Geschäften.

Hauptvertretung für den Großhandel: **Leo Hirschberg & Co., Frankfurt a. M.**  
Fernsprecher: Hansa 1790, Hansa 3445.

## Die Marg'sche Geschichts- / Gesellschafts- u. Staatslehre

Von Prof. Heinrich Cunow

Zwei vornehmliche, stark behelfenhabende eine auf die neueste Fortbildung ergründete großartige methodische Conception, wie sie bisher in der Literatur gänzlich fehlte.

Der erste Band liegt bereits vor, der zweite folgt in den nächsten Monaten

Preis des ersten Bandes in Halb-einen gebunden Mk. 12,50 und Continents-Kurs

**Bestellschein**

Ich bestelle hiermit . . . . . Exempl.  
Cunow: Die Marg'sche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatslehre / 2 Bände in Halb-einen gebunden / Preis für den 1. Band Mk. 12,50 + 20%

(Liniert)

(No. 101)

Stellen Bestellschein bitten wir auszufüllen und angefügt sollte unterrichten im Druckauswert 400 4000

**Buchhandlung v. Volkstimm**  
Gr. Ulrichstr. 27.

## Allgemeiner Konsumverein Halle a. S. und Umgegend. E. G. m. d. H.

Freitag, den 15. April, d. J., abends 7 Uhr im Volkspark, Burgstraße

### Generalversammlung

Tagesordnung:

- Bericht über das erste Geschäftsjahr 1920/21.
- Beschlussfassung über Erhöhung der Gesamtsumme der aufzunehmenden Sperrleistungen.
- Anträge der Mitglieder.

Der Aufsichtsrat:  
Fr. Hoffmann, J. Hehncke.  
NB. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

**Achtung! Aus-schneiden! Achtung!**

Wer Stoff hat, zu waschen, Gabelst. u. M. Tabellor. G. H. - Bitte Verarbeitung

**Wichtige Briefe**

**Paul Nelle, Herrmannsdorf, Geiststr. 18.**

Jeder Besitzer des Kommentars zum Betriebs-fähigkeitsgesetz von Dr. Georg Flotow braucht auch den soeben erschienenen

### Kommentar

zu der Verordnung betreffend Maßnahmen zur Vermeidung von Betriebsabbrüchen und Stilllegungen

nebst der Ausführungsanweisung

Unentbehrlich für Betriebsräte, Gewerkschaftler, Behörden, Arbeitgeber u. Arbeitnehmer.  
Preis 1,00 Mark und Porto, Feuerungsanschlag

**Buehldz. der Volkstimm.**

**Stellen finden**

## Maurer

Halt sofort ein  
**Hensel, Bauausführung**  
G. m. b. H.,  
Henselstr. 8 und 4.

**Vermischtes**

## A. Henckel,

Wela, Well- und  
Keramik-  
Merseburg,  
Geisgrube 24.







